

Das Vereinsjahr 1880/81.

Der Verein für Erdkunde zu Halle erweiterte sich in der zweiten Hälfte dieses Vereinsjahrs über die ganze Provinz Sachsen und die benachbarten, namentlich die thüringischen Staatsgebiete, und zwar so, dass die ausserhalb Halles ansässigen Mitglieder nur $\frac{1}{3}$ des Jahresbeitrags, also 3 Mark zahlen, wofür ihnen Antheil an den zweimal jährlich stattfindenden Wanderversammlungen des Gesamtvereins, die Benutzung der Bibliothek des Hallischen Vereins und der Bezug vorliegender Zeitschrift zusteht. Dieser nunmehrige „Thüringisch-Sächsische Verein für Erdkunde“ besteht zur Zeit aus dem Centralverein zu Halle, den Zweigvereinen zu Burg, Jena und Magdeburg, sowie aus einer Anzahl keinem Theilverein angehörender Mitglieder.

I. Centralverein zu Halle.

Vorstand:

Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,
 Prof. Dr. Freiherr v. Fritsch, dessen Stellvertreter,
 Privatdocent Dr. Credner, Schriftführer,
 Rentier Jellinghaus, dessen Stellvertreter,
 Gymnasiallehrer Dr. B. Ulrich, erster Bibliothekar,
 Gymnasiallehrer Dr. F. Ulrich (seit Oktober Buchhändler
 Grosse), zweiter Bibliothekar,
 Fabrikant Mulertt, Rechnungsführer,
 Kaufmann Fuhst, dessen Stellvertreter.

Sitzung am 14. April. Dr. Pechuël-Lösche trägt vor über die Wale, ihre geographische Verbreitung und ihren Fang. Letzterer richtete sich früher ausschliesslich auf den grossen nordischen Bartenwal (Grönlandswal), welchen bereits Basken und wahrscheinlich schon vor ihnen Normannen jagten, und durch dessen immer nördlichere Verfolgung die Holländer zur Entdeckung von Spitzbergen geführt wurden;

1660 besaßen noch die Holländer 263 dem Walfang gewidmete Schiffe und verfolgten die Wale bald in den Gewässern bei Grönland, als sie sich bei Spitzbergen zu sehr minderten. Erst später begann man Zahnwale zu jagen, besonders den grossen Pottwal, der, entgegengesetzt dem Grönlandswal, das eisige Meer meidet, vielmehr die niederen Breiten bewohnt. Engländer und Nordamerikaner verfolgten ihn im atlantischen, indischen und stillen Ocean. Von Europa gehen gegenwärtig fast nur noch die Engländer auf den Walfang, treiben dabei indessen weit mehr Robbenschlach. Die Hauptwaljäger unserer Zeit sind dagegen die Nordamerikaner, namentlich (schon seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts) die von Massachusetts, mit Bedford als Vorort dieses Erwerbes); sie erbeuten jährlich etwa 7000 Wale, und ihre Ausbeute an Thran, nebenbei an Barten und (wie Elfenbein benutzten) Pottwalzähnen repräsentirt einen hohen Geldwerth. Trotzdem mindert sich überall der Ertrag des Walfangs durch die völlig schonungslose Verfolgung der Thiere.

Sitzung am 12. Mai. Oberlehrer Dr. Lehmann referirt über Kjerulfs grosses Werk „Geologie des südlichen Norwegen“, in welchem jene lange Reihe von Einzeluntersuchungen auf dem betreffenden Gebiete, eröffnet einst (1806) durch unseren L. v. Buch, zum ersten Mal durch denselben Meister systematisch zusammengefasst vorliegen, der sie selbst am umfassendsten in der Neuzeit gefördert hat. Besonders hervorgehoben wurden vom Vortragenden diejenigen Ergebnisse dieses Werkes, welche auf die eiszeitlichen Verhältnisse Bezug haben: die Kritzungen derselben Felsplatten in verschiedenen Richtungen, die von den Moränenzügen angedeuteten Abdachungen des Fjeldmassivs von Südnorwegen während der Eiszeit (im wesentlichen schon ganz der jetzigen entsprechend), die seltsame Wanderung erraticer Blöcke, welche sich vom Christianiafjord an der Süd- und Südwestküste hin verfolgen lässt und vermuthlich dem Transport durch eine Meeresströmung ihr Dasein verdankt, endlich die alten Strandbildungen, die bei Christiania und Trondjhem ein Aufsteigen der Küste seit der Eiszeit um einen Betrag von gegen 190 m aufweisen. — Darauf legt Geh. Bergrath Dunker die Methoden zur Ermittlung der inneren Erdwärme dar. Er verurtheilt alle diejenigen Verfahrenswesen, welche einfach das Maximum-Thermometer in die im Bohrloch sich sammelnde Wassermasse einsenken; dadurch, dass in Folge des Austausches der wärmeren unteren Wassertheile mit den oberen kälteren bei diesem Verfahren die Ablesungen stets zu niedrig erfolgen mussten gegenüber der Wärme des frisch angebohrten Gesteins, ist die Annahme eines nach der Tiefe hin verlangsamten Zuwachses der inneren Erdwärme entstanden. Sperrt man aber, wie der Vor-

tragende bei der berühmten Sperenberger Bohrung (bis 1272 ^m) gethan hat, den untersten Theil des Bohrlochs unmittelbar nach der Anbohrung ab, so findet man das Gesetz einer mit der Tiefe ganz gleichmässig wachsenden Temperatur des Erdinnern.

Sitzung am 9. Juni. Prof. Dr. Conrad charakterisirt auf Grund seiner eigenen auf Reisen nach England, Frankreich und Italien, sowie bei längerem Aufenthalt in Gebieten mit polnischer Bevölkerung gesammelten volkwirtschaftlichen Erfahrungen einige der wichtigsten socialen und wirtschaftlichen Eigenthümlichkeiten der betreffenden Nationen im Vergleich mit den deutschen Verhältnissen.

Sitzung am 14. Juli. Dr. Mook (als Gast) berichtet über seine während des letztverflossenen Winters ausgeführte Reise nach Nubien und den nubisch - abessinischen Grenzlanden am Austritt des Atbara aus dem Gebirge. Die sogenannte Wüste zwischen Suakin und Kassala erschien bei ihrem Reichthum an Baum und Busch vielmehr parkartig; der Atbara zeigte sich in der trockenen Zeit stellenweise auf einzelne Wasserbecken in der Tiefe seines Bettes zusammengeschrumpft, die auf unseren Karten mitunter den missbräuchlichen Namen von Seen führen. Die Hitze stieg in der Gegend von Tomât an Wintermittagen im Schatten über 37° C. Unter den minder bekannten Sittenzügen der Nubier verdient der Brauch hervorgehoben zu werden, dass bei grösseren Festlichkeiten seitens sogenannter „Achu benât“ (= Lieblinge der Mädchen) turnierartige Herausforderungen zum Zweikampf mit der Nilpeitsche ergehen. — Darauf schildert Prof. Dr. Hertzberg die zerrütteten politischen Zustände Venezuelas, wie sie nicht sowohl nach dem Abfall von Spanien als seit 1847 durch Entfesselung des Rassenhasses der bunt aus Creolen, Negern, Indianern und deren Mischlingen zusammengesetzten Bevölkerung zur Verfolgung egoistischer Parteizwecke entstanden sind, und verweilt insbesondere bei der traurigen Lage, in welche die geradezu in eine Tyrannis verwandelte Präsidentschaft Guzman Blancos das an Naturschätzen so reiche Land versetzt hat.

Sitzung am 13. Oktober. Dr. Pechuël-Lösche trägt vor über die religiösen Vorstellungen der Loangoneger. Er widerlegt die aus oberflächlicher Beobachtung abgeleitete Ansicht, dass die Religion dieser (und anderer) Neger Fetischismus sei; der Fetisch ist nur ein Talisman zum Schutz oder auch zur Erfüllung irgend eines Wunsches, er dient also einem untergeordneten Aberglauben, ist jedoch nie Gegenstand der eigentlichen Anbetung. Hoch über dem wüsten Fetischkram steht auch den Bafioten die wahrhaft religiöse Scheu und Verehrung des Nsâmbi, d. h. des unsichtbaren, in unbestimmten Himmelshöhen weilenden allmächtigen Gottes, der zum Anhören der Wünsche der Irdischen

den „Erdgeist“ als seinen Vermittler im Schosse der Erde weilen lässt. Letzterem sind überall an der Loangküste Tempelhütten errichtet und Priester bestellt, nur ihm wird geopfert. Auch tiefere ethische Züge sind der Bafote-Religion nicht fremd; schwerere sittliche Vergehen Einzelner werden nach ihr am ganzen Volk von der Gottheit geahndet durch Ausbleibenlassen des Regens und ähnliches Verhängniss.

Sitzung am 10. November. Prof. Dr. Kirchhoff gibt eine kritische Analyse von Lepsius' neuer Theorie über die afrikanische Völkermischung. Danach erscheint die Vereinigung der Buschmänner und Hottentotten mit den Negern als einer sprachlich hamitisirten Nebengruppe dieser Rasse anthropologisch unstatthaft und selbst linguistisch ungenügend begründet, weil die behauptete Sprachverwandtschaft der Hottentotten mit den Altägyptern eine sehr geringe und vermuthlich rein zufällige ist, den Buschmännersprachen aber selbst der leiseste Anklang an hamitische Spracheigenthümlichkeit fehlt. Hingegen trägt die Ansicht von einer (viel mehr sprachlich als körperlich umgestaltenden) Einmischung hamitischer Eindringlinge in die Negerbevölkerung des Sudan, einer dadurch bewirkten Interferenz-Erscheinung zwischen streng präfigirenden Bantu-Sprachen und streng suffigirenden Hamiten-Sprachen wesentlich dazu bei, den sonst kaum erklärlichen Gegensatz zwischen der Buntheit mittelafrikanischer, der grammatischen Gleichförmigkeit südafrikanischer Negersprachen bei vollständiger Rassen-gleichheit beider auf geschichtliche Ursachen zurückzuführen, auch wo die Ueberlieferung von solchen schweigt. Die Identifizirung der Tubu mit den Garamanten, der Haussa mit den Ataranten (oder gar den Atlanten) ist indessen nicht aus Herodot zu erweisen, sondern aus ihm zu widerlegen.

Sitzung am 8. Dezember. Oberlehrer Dr. Lehmann trägt vor über Grossfischereibetrieb und Fischhandel in Norwegen, auf Grund der einschlagenden umfangreichen officiellen Literatur und eigener Reise-erfahrung. Trotz spielartlicher Verschiedenheiten gehört der Häring der nordeuropäischen Meere einer und derselben Art an; seine Massen-züge nehmen je nach den äusseren Einflüssen (Wassertemperatur, mit den Winden öfters wechselnden Strömungen, Nahrungsvertheilung) verschiedene Richtung, wodurch der örtliche Fang grossen Schwankungen unterliegt. Einst lieferte der Frühjahrsfang, wenn der Häring (Januar bis März) um zu laichen in ungeheuren Massen auf den Bänken der Westküste des südlichen Norwegen erschien, 6 — 800 000 Tonnen und beschäftigte 30 000 Fischer; seit den 70er Jahren ist er aber rasch herabgesunken und betrug 1880 nur 34 000 Tonnen. Noch mehr ging in Folge des Ausbleibens der Häringsschwärme der Nordhäringfang

zurück: nachdem er in den 60er Jahren zur Herbstzeit hauptsächlich an den Küsten Nordlands mit grossem Erfolg betrieben worden war, ist er jetzt fast gänzlich erloschen. Dagegen kommen im Sommer und auch Herbst noch immer grosse Schaaren milch- und rogenloser, daher sehr fetter Häringe (Sommer- oder Fetthäringe) bald hier bald dort zur Küste, und deren Fang mag sich jährlich auf 1 Million Tonnen belaufen. Noch wichtiger ist für Norwegen die Kabljau- (norwegisch sogenannte Torsk- d. h. Dorsch-) Fischerei; sie wird vom Januar bis Mitte April sowohl auf den grossen Bänken zwischen Kap Stat und dem Trondhjemsfjord, als ganz besonders im Westfjord (zwischen dem Festland und den Lofotinseln) betrieben, von Ende Februar bis Mai auch an der Küste der Finmark, wenn dort der Kabljau den zum Laichen die Küstengewässer aufsuchenden Lodde verfolgt. Kopf und Rückgrat des „Torsk“ werden jetzt meist zu Fischguano, die Leber auf Leberthran verarbeitet; der ausgeweidete Rumpf kommt entweder einfach getrocknet (als Stockfisch) oder nach vorheriger Einsalzung getrocknet (als Klippfisch) in den Handel. Im Frühjahr 1880 nahmen am Torskfang im Westfjord 27232 Fischer mit 6144 Booten theil, und die Ausbeute betrug mindestens $27\frac{1}{2}$ Millionen Fische. Hauptsitz des Torskhandels ist Christiansund, demnächst Bergen; die Gesamtausfuhr betrug im Durchschnitt der Jahre 1872 — 78 für Klippfisch 701 800 Ctr. jährlich (wovon $\frac{5}{7}$ nach Spanien gingen), für Stockfisch 379 700 Ctr., wovon nahezu die Hälfte von Italien und Oesterreich bezogen wurde. Der Gesamtwert der Jahresausfuhr von Fischereiprodukten aus Norwegen ist für 1868 — 79 auf durchschnittlich $39\frac{1}{4}$ Millionen Mark berechnet worden.

Sitzung am 12. Januar. Dr. Jung hält den oben abgedruckten Vortrag über die Deutschen in Südastralien.

Sitzung am 9. Februar. Oberlehrer Dr. Lehmann referirt über die Ergebnisse einer vorjährigen viermonatlichen Reise zweier Dänen (Hage und Tegner) zur Untersuchung der Bedingungen eines Handelsverkehrs zwischen dem ausserrussischen Europa und West-Sibirien. Hier-nach sind vorläufig die Aussichten für einen solchen noch zweifelhaft, trotz des Reichthums von West-Sibirien an Fischen, Erzen, Steinkohlen, der Fruchtbarkeit seines Bodens und seinen ungeheuren Weidegründen: die Bevölkerung ist zu geringzählig, die Bewirthschaftung des Bodens allzu extensiv, also nur ganz oberflächlich, die Industrie fast auf Brennerei beschränkt, der Grosshandel auf Messen und Jahrmärkte eingeengt, die Verkehrswege zu Lande noch mangelhaft, die auf den grossen Strömen und durch das Eismeer noch gefährlich durch mangelhafte Kartirung und Unberechenbarkeit der Eisverhältnisse in der Karischen See. — Prof. Dr. Kirchhoff erörtert hierauf die Transvaal-Frage vom

geographischen Standpunkt. Das Land der sogenannten Boeren - Republik jenseit des Vaal ist zwar bei seinem fast durchweg gesunden Klima, seiner Fruchtbarkeit und seinen fossilen Schätzen eins der zukunftsreichsten von ganz Südafrika, jedoch noch heute durch die einer straffen Staatsordnung auch vor der Vergewaltigung durch England wenig zugeneigten niederländischen Boeren und ihre aufreizende Behandlung der eingeborenen Kafferstämme wenig gefördert worden. Letztere übertreffen die seit 1835 eingewanderten Boeren (deren Zahl wenig über 30 000, zusammen mit den Ansiedlern auf den Goldfeldern vielleicht 40 000 betragen mag) um das Zehnfache, so dass das weitgedehnte Land durchschnittlich nur 64 Bewohner auf der deutschen Quadratmeile zählt, wovon etwa der 7. ein Weisser ist.

Sitzung am 9. März. Der k. k. Ober-Lieutenant Kreitner (als Gast) schildert die Lösslandschaften Chinas, wie er sie auf der Szechenyischen Expedition nach Süd- und Ostasien (1877—80) kennen gelernt hat. Dieselben erstrecken sich vom 34. Parallelkreis nordwärts bis zum Abfall des Nan-san-Gebirges durch China und bis weit über dessen Westgrenze, nämlich mindestens bis zum 94. Meridian Greenwicher Länge, so dass hier der Löss eine das deutsche Reich nahezu um das Doppelte übertreffende Fläche deckt. Die Farbe dieser kalkhaltigen Lehmerde ist röthlich bis dunkelgelb, manchmal mit einem Stich ins Graue; die Mächtigkeit der durch Windwehen entstandenen, durch Gräser gefestigten Auflagerung des Löss beträgt bis zu 600 m; in mannigfachen, stets steilwandigen Schluchten haben die Gewässer diese Lössdecke zerschnitten. Enge Schluchtenwege, kaum von Wagenbreite, sind die einzigen Verkehrsstrassen der chinesischen Lösslandschaften. Hunderttausende der Bewohner leben in meist fensterlosen Zellen, eingegraben in die Lösswände, bei oder unter ihren Ackerfluren, deren Fruchtbarkeit der trefflichen chemischen Beschaffenheit der Lösserde und dem chinesischen Sommermonsun verdankt wird. Von Hausthieren hält man (besonders zur Feldbestellung) Büffel und eine kleine Rinderart, zum Lasttragen den Maulesel. Mit besonderer Vorliebe pflegen die Chinesen die Taube, welcher zum Schutz gegen Raubvögel kleine durchlöchernte Bambusröhrchen auf dem Nacken befestigt werden, wodurch beim Fluge der Thiere ein weithin hörbares (die Raubvögel verscheuchendes) Geräusch hervorgebracht wird.

II. Zweigverein zu Burg.

Vorstand:

Gymnasialoberlehrer Scholz, Vorsitzender,
 Gymnasiallehrer Eckerlin, Schriftführer,
 Mauermeister Kirchheim, Rechnungsführer.

Sitzung am 13. Januar. Der Verein constituirt sich und entwirft seine Statuten.

Sitzung am 17. Februar. Eckart Fulda hält einen Vortrag über die Geographie der Religionen. Er unterscheidet 9 Hauptformen, in denen das allen Völkern eigenthümliche religiöse Bewusstsein Ausdruck findet, charakterisirt dieselben und beschreibt ihre räumliche Ausdehnung. Er findet, dass sich diese verschiedenen Religionsformen in drei Gruppen einordnen lassen: 1. Religionen der Naturvölker; 2. diejenigen der alten Culturvölker; 3. kosmopolitische. Dann führt er aus, inwieweit ein Zusammenhang zwischen den Religionen der Völker und der natürlichen Beschaffenheit der Länder besteht, und betont den befreienden Einfluss, welchen der Fortschritt geistiger und materieller Cultur ausübt, sowie die kulturgeschichtliche Bedeutung der kosmopolitischen Religionen, namentlich des Christenthums.

Sitzung am 31. März. Oberlehrer Scholz trägt vor über Tirol. Der Vortragende führt die Zuhörer zunächst über die bairische Hochebene, schildert kurz den Charakter dieses Landes und das Naturell seiner Bewohner im Vergleich zu dem des Gebirgsvolks, detaillirt den Anblick der Alpenkette, zählt die Haupteingänge ins Gebirge von Norden her auf, charakterisirt die Kalkalpen des bairischen Hochlandes und beschreibt die Bildung der Gebirge und Thäler Tirols. Darauf werden die Haupterhebungen besonders behandelt. Im Laufe des Vortrags wird die Gelegenheit ergriffen, die Hauptrepräsentanten der alpinen Flora nach Standort und Habitus zu besprechen, zahlreiche selbstgesammelte Pflanzen vorzulegen, die Trachten der Bewohner einzelner Thäler zu beschreiben und gemeinsame Sitten des Landes hervorzuheben.

III. Zweigverein zu Jena.

Vorstand:

Geh. Hofrath Prof. Dr. Schmid, Vorsitzender,
 Oberlandesgerichtsrath Brückner, dessen Stellvertreter,
 Prof. Dr. Schäfer, Schriftführer,
 Dr. Regel, dessen Stellvertreter,
 Privatdocent Dr. Neuburg, Rechnungsführer.

Der Verein hielt am **22. Februar** seine constituirende Versammlung. Mit Rücksicht auf die bereits Anfang März beginnenden Universitätsferien fand bis zum 31. März keine weitere Versammlung statt.

IV. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand:

Oberlehrer Maenss, Vorsitzender,
Dr. Assmann, Schriftführer,
Kaufmann Messmer, Rechnungsführer.

Ausser der constituirenden Versammlung wurden drei Sitzungen gehalten. In letzteren sprachen: Oberlehrer Maenss über die Meeresströmungen des atlantischen Oceans, über den Plauer Kanal (s. oben) und über die Stellung der Engländer in Südafrika; Dr. Assmann über die Wechselwirkungen zwischen Luft und Erde.
